

## „Mach das Beste daraus“

GESPRÄCH MIT DR. DR. EDMUND RATZ, DEM NEU GEWÄHLTEN ERZBISCHOF DER ELKRAS UND BISCHOF DER DEUTSCHEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN DER UKRAINE

Am 28. April 2005 wählte die Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) Dr. Dr. Edmund Ratz zum neuen Erzbischof der Kirche. Bis zum 30. September übt Edmund Ratz gleichzeitig sein Amt als Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) aus. Mit dem noch in Odessa residierenden bayrischen Theologen sprach der Geschäftsführer des württembergischen Gustav-Adolf-Werks, Ulrich Hirsch.

*Die Lutheraner in der Ukraine nennen ihre Kirche bewusst Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche. Wie „deutsch“ ist sie und wird sie in der orthodoxen Mehrheitsgesellschaft überhaupt wahrgenommen?*

In der Ukraine gibt es in allen großen Orten registrierte und nicht registrierte lutherische Gemeinden. Nach der Wende 1989/1990 begann mit der Registrierung der Wiederaufbau der Gemeinden, zunächst in Lemberg, Kiew und Charkow. Mit der Souveränität der Ukraine hat der damalige Staatschef Leonid Krawtschuk über 400 000 Deutsche aus Kasachstan und anderen Gebieten zur Einwanderung in die Ukraine eingeladen. Gekommen sind jedoch nur etwa 40 000. Vor allem aufgrund fehlender Infrastrukturen wurden die mit deutscher Hilfe aufgebauten „deutschen Dörfer“ (auch in der Umgebung von Odessa) entweder gar nicht oder nur teilweise belegt und relativ rasch wieder in Richtung Deutschland verlassen. Die wenigen Gemeindeglieder, die nicht ausreisen wollten oder konnten, bilden heute den Kern der Gemeinden. Dies ist auch bei den etwa 200 deutschen Gemeindegliedern von Odessa der Fall. Mit der Übergabe, Renovierung und Einweihung des neuen Hauses der Kirche im Jahr 2003 hat die evangelische Gemeinde St. Paul in Odessa neben den ausgebrannten Ruinen der großen St. Paulskirche nun wieder ein sichtbares und mit Leben gefülltes Zentrum.

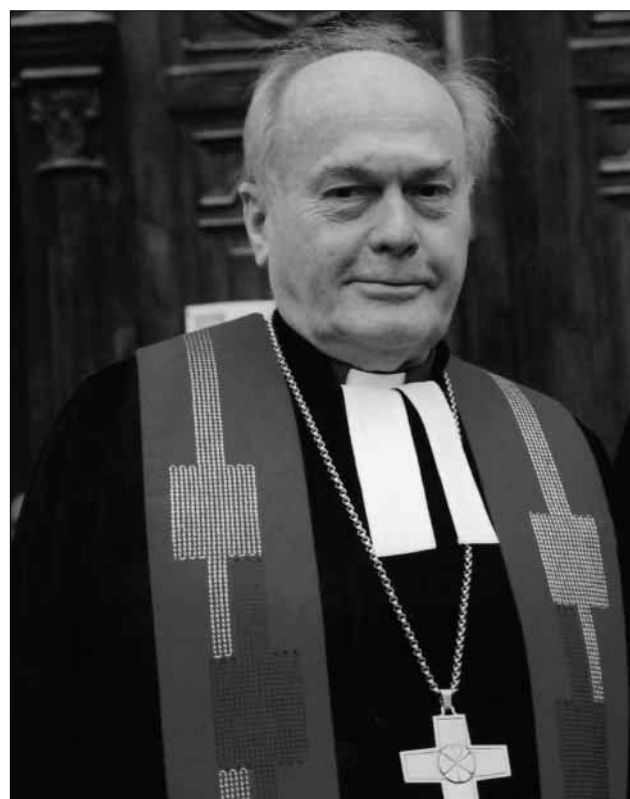
*Im Blick auf die großen sozialen Herausforderungen und Spannungsfelder wird die diakonische Arbeit der Kirche wichtiger denn je. Mit welchen Maßnahmen löst die evangelisch-lutherische Kirche die sehr dringenden sozialen Fragen?*

Sowohl in der Ukraine als auch in den übrigen Gliedkirchen der ELKRAS gibt es diakonische Arbeit der Kirche in den Gemeinden. In Odessa zum Beispiel verantwortet Doris Müller, eine Diakonisse des Diakonissenmutterhauses Lemförde der Neuvandeburger Schwestern, zentrale Arbeitsfelder im diakonischen Bereich. Dazu gehören die Obdachlosenarbeit, die Betreuung der kleinen Sozialstationen in den Dörfern und die Sozialberatung in unserem „Haus der Kirche“.

Ein kleines „Frauenhaus“ für Frauen, die unter Gewalt leiden oder zur Prostitution gezwungen waren, wird geleitet von der Münchnerin Eleonore von Rotenhan. In Kursen für soziale Arbeit versuchen wir, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schulen und mit Grundbegriffen der diakonischen Basisarbeit vertraut zu machen. Die Aufbaukurse besuchen jedes Mal bis zu 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Allerdings müssen wir trotz der immer stärker um sich greifenden Notsituationen darüber nachdenken, wer unsere begrenzte Hilfe wirklich braucht. Für die Ukraine ist es das Ziel, das, was modellhaft in Odessa geschieht, auch in anderen Regionen aufzubauen. In der ELKRAS könnten solche Möglichkeiten auch durchaus diskutiert und Zug um Zug verwirklicht werden.

*Wie sehen Sie die künftige Arbeit als Erzbischof der ELKRAS, einem riesigen Kirchengebiet?*

Mein Dienstbeginn in St. Petersburg als Erzbischof wird im Oktober 2005 sein. Bis dahin wird der Erzbischof a. D., Professor Dr. Georg Kretschmar, noch einige Aufgaben in meinem Auftrag übernehmen. Die Arbeit muss konzentriert, die offenen Fragen müs-



Edmund Ratz wurde am 4. April 1933 in Zeitlofs, Nordbayern, geboren. Nach dem Jura- und Theologiestudium in Erlangen, Heidelberg, Göttingen, Hamburg und Neuendettelsau sowie in Oberlin (Ohio/USA) arbeitete er als Pfarrer in Bayern und in Großbritannien. 1969–77 leitete er den Lutherischen Rat von Großbritannien. 1977–81 war er Ökumenereferent der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und 1982–98 Geschäftsführer des Ausschusses für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart. 1999 wurde Ratz zum Bischöflichen Visitator der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) ernannt, im September 2000 wurde er von der Synode zum Bischof gewählt.

◀ Edmund Ratz  
Foto: ELKRAS

sen innerhalb der ELKRAS geklärt und die noch offenen Probleme im Zusammenhang mit der EKD gelöst werden. Darum habe ich schon bei der Anfrage zu meiner Kandidatur vier Bedingungen genannt, deren verbindliche Klärung die Voraussetzung für eine Kandidatur für dieses verantwortungsvolle Amt war:

- Die Schulden der ELKRAS gegenüber der EKD müssen bezahlbar sein.
- Das zentrale Kirchenamt mit der Kirchenkanzlei in St. Petersburg muss arbeitsfähig ausgestattet und personell befähigt sein, die Aufgabe zu schultern.
- Der Erzbischof braucht eine eigene Diözese.
- Die Position und finanzielle Stellung des Stelleninhabers darf durch seine Wahl zum Erzbischof keine Einschnitte oder Reduzierungen erfahren.

*Es gibt in der Vielfalt der ELKRAS mehrere „heiße Eisen“. Sowohl die neuen und stark wachsenden Pfingstkirchen als auch die Missourisynode aus Amerika oder die Anfragen aus Deutschland geben Anlass, über die Konturen der ELKRAS nachzudenken, zum Beispiel über die weithin nicht eingeführte Frauenordination in der ELKRAS. Wie ist Ihre Position als neuer Erzbischof hierzu?*

Die große Mehrheit in den GUS-Staaten kennt keine Ordination der Frau. Ich selber war nie gegen die Frauenordination. Sie muss allerdings intensiv diskutiert und es muss eine Auseinandersetzung darüber auf bib-

lischem Boden geführt werden. Bereits bei meinem Amtsantritt in der DELKU habe ich zu den verantwortlichen Synodalen und den Pfarrern gesagt: „Ihr selber müsst in dieser Frage entscheiden.“ Gerade die jungen Pfarrer sind es, die sich sehr schwer tun und die sich vehement gegen eine Ordination der Frauen aussprechen. Ausgerechnet diese jungen Pastoren haben dagegen die „Orangene Revolution“ mit großem Engagement mitgetragen.

Die Frauenordination ist weniger das Problem des Miteinanders mit den christlichen Großkirchen wie den Orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche, sondern der verschiedenen Traditionen der Brüderkirche und der gemeinschaftsähnlichen Arbeit in den unterschiedlichen Gemeinden der ELKRAS. Es gibt Kirchen in der ELKRAS, zum Beispiel die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland (ELKER), welche die Frauenordination praktizieren. Deren generelle Einführung würde aber derzeit zu einer Kirchenspaltung führen. Manche Probleme und Fragen der Gemeindeleitung sind im Arbeitsfeld des Machbaren zu lösen nach dem Motto „Mach das Beste daraus“. Diese Einstellung ist auf die Frage der Frauenordination so nicht übertragbar. Wir müssen mit den jeweiligen Verantwortlichen vor Ort im Gespräch bleiben.

*Eine wesentliche Frage für die Zukunft der ELKRAS ist die Frage des eigenen Nachwuchses. Die aus Deutschland kommenden Pfarrer werden weniger. Wie stellen Sie sich die Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern und anderen Mitarbeitern vor, um den Heraus-*

*forderungen einer lutherischen Kirche im 3. Jahrtausend standzuhalten?*

Der Standort des derzeitigen Ausbildungszentrums für den theologischen Nachwuchs der ELKRAS in Nowosaratowka bei St. Petersburg ist nicht gut. Die abseitige Lage weit von der Gemeindepraxis entfernt lässt den Studenten kaum Möglichkeiten, gemeindliches und gottesdienstliches Leben zu erfahren. Die Studenten leben dort drei Jahre unter Gewächshausbedingungen. Außerdem muss man all die unterschiedlichen Traditionen und Strömungen sowie die starken liturgischen Unterschiede sehen, die dort zusammenkommen. Erwägenswert ist eine Zusammenarbeit mit dem Ausbildungszentrum der Ingermanländischen Kirche. Darüber sollten wir nachdenken. An verschiedenen Stellen – wie auch bei uns in der Ukraine – ist wiederum das Material des deutschen Missionswerks „Licht im Osten“ in Korntal bei Stuttgart hilfreich und brauchbar. Man müsste noch mehr Synergieeffekte bei der Ausbildung der Nachwuchstheologen suchen.

*Viele lutherische Gemeinden sind überaltert und in der Gefahr auszusterben. Wie sehen Sie die Zukunft der evangelischen Gemeinden in einer sich stark verändernden Zeit und Welt?*

Die Strukturen der Gemeinden sind sehr unterschiedlich. Es gibt viele Gemeinden in der ELKRAS, die erfreuliche Ansätze finden und damit Gemeinde bauen. So gibt es eine ganze Reihe von Jugendlagern, Freizeiten und Bibelseminaren und Gesprächen. Über die Musik lassen sich in den slawischen Völkern sehr viele Menschen ansprechen. Das wird besonders deutlich in den Angeboten und Veranstaltungen wie Orgelkonzerten, in den zahlreichen Kirchenchören und in vielen haupt- und noch mehr ehrenamtlichen Musikensembles. Auch über die Musik können Menschen in einer stärker säkular werdenden Welt den Weg zu Kirche und Glauben finden. Dies ist meine Hoffnung, auch in der und für die ELKRAS.

■■■

Synodale und ▼  
Gäste der  
2. Sitzung der  
2. Generalsynode  
der ELKRAS  
Foto: Gast-Kellert

